

Wer – Wie – Wo – Was: »Dritter Pol«?

*Unter Linken wird neuerdings viel von einem »dritten Pol« gesprochen, den es »sichtbar« zu machen gelte. Was hat es damit auf sich? Einige unsortierte Betrachtungen zu vier Texten
Horst Kahrs, 23.8.2016*

I.

Angefangen hat es mit einem Kommentar von Tom Strohschneider anlässlich der Landtagswahlen im März 2016, Titel »Die Schwäche des dritten Pols«¹. Strohschneider analysierte die politische Konfliktsituation, die die Landtagswahlen prägte und ihnen eine starke bundespolitische Komponente gab: die Haltung zur Flüchtlingspolitik Angela Merkels. Es hätten sich, politisch-medial verstärkt, zwei politische Lager gegenübergestanden: »ein politisches Lager, das mit dem Kurs von Angela Merkel identifiziert wird und von deren Partei bis in die Grünen hinein reicht - es setzt auf eine »Europäisierung« der Abschottung« und »rechtes Widerlager zur Kanzlerin«, das für eine »nationale Lösung« stehe, die Debatte über die angebliche »Flüchtlingskrise« anheize und die demokratiepolitisch gefährliche Rede vom »Notstand« und »Staatsversagen« führe. Die Auseinandersetzung zwischen Merkels »Wir schaffen das« und dem »rechten Lager« habe die politische Situation beherrscht. »Getroffen« habe das »auch die Linkspartei und die Grünen dort, wo sie nicht als Landesvaterpartei gesehen werden konnten«.

In dieser politischen Gemengelage sei »ein drittes Lager praktisch unsichtbar« geblieben: »Die Zigtausenden, die sich seit Monaten um Geflüchtete kümmern, die sich auf Demonstrationen den Rassisten entgegenstellen, die sich für eine verteilungspolitische Wende zu Gunsten einer gerechten Finanzierung der Aufnahme und Integration von Menschen einsetzen.«. Dieses Lager schuf die pragmatisch-praktische Alternative zu den fremdenfeindlichen Aktionen; aber, so Strohschneider: es habe nur »wenige Akzente« setzen können, obgleich es einige Monate zuvor die Berichterstattung prägte, siehe etwa die weit verbreiteten Bilder vom Willkommen am Münchner Hauptbahnhof.

Doch wer sind diese »Zigtausende«? Strohschneider bestimmt sie ausschließlich politisch: Dieses Lager ist nicht einfach da, sondern es bildet sich durch das soziale Handeln in einer gesellschaftlichen Konfliktsituation. Es erschafft sich selbst, »quer zur bekannten Polit-Landschaft«. Denn: »Es erweist sich immer mehr, dass die politische Substanz und die parteipolitische Form nicht mehr kongruent sind.« Das politische Gesicht dieses Lagers beschreibt Strohschneider so: »für eine europäische Lösung, weniger Abschottung, Erhalt des Asylrechts, menschenwürdige Bedingungen für Geflüchtete und eine über Umverteilung finanzierte materielle soziale Basis für alle unabhängig von Herkunft und Pass«. Die Grenzen »ziehen sich durch fast alle Parteien«, aber es werde daraus kein »politischer Block für sich«. Denn die Politik verbleibe in ihren alten, parteipolitisch geprägten Formen, so dass die Grenzen nicht zwischen den Parteien, sondern durch sie hindurch verliefen: »Dass die Grenzen nicht selten innerhalb der Parteien verlaufen und nicht zwischen ihnen, lässt sich an den Debatten über das Gastrecht in der Linkspartei, über angeblich sichere Drittstaaten bei

¹ Tom Strohschneider: Die Schwäche des dritten Pols; nd-online 14.3.2016 <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1005061.die-schwaechе-des-dritten-pols.html?sstr=Die|Schw%C3%A4che|des|dritten|Pols> sowie in einer gekürzten Fassung in der Printausgabe des Neuen Deutschland vom 15. März 2016 <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1005217.die-schwaechе-des-dritten-pols.html?sstr=Die|Schw%C3%A4che|des|dritten|Pols>

den Grünen, über Obergrenzen in der Union und über die von Gabriel gespielte nationale soziale Karte in der SPD ablesen.«

Der »dritte Pol« ist demnach charakterisiert durch ein politisches Momentum. Es zeichnet sich dadurch aus, dass die dominierende Konfliktlage und –logik im politischen Feld nicht das soziale Handeln eines relevanten Teils der Gesellschaft abbildet und repräsentiert. Es handelt sich um eine situationsgebundene politische Repräsentationslücke. Zweitens zeichnet sich dieser Pol durch die sozialen Aktivitäten aus, das Handeln vieler, die tun, was sie für nötig halten, durchaus fern des politisch-medialen Betriebs. Der Pol erschafft sich dadurch selbst. Drittens, das macht die politische Schwäche des Pols aus, fehlt ihm die politische Form, um sich zum politischen Subjekt zu machen. Anders als im rechten Lager der Fremdenfeinde bot sich keine parteipolitische Form an, da durch alle Parteien die Grenzen bzw. die Debatten verliefen, die der dritte Pol provozierte, die aber als Konflikt zwischen erstem und zweiten Pol ausgetragen wurden. Und: »Es kommt noch eines hinzu: Ein großer Teil des »dritten Pols« organisiert und engagiert sich zudem ausdrücklich jenseits des Parteiensystems.« Diese Fremdheit gegenüber der traditionellen politischen Form besteht offensichtlich situationsübergreifend, möglicherweise als notwendige Bedingung.

II.

Im April veröffentlichte Mario Candeias den Text »Den „dritten Pol“ wieder sichtbar machen« unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Strohschneiders Überlegungen.² Candeias verortet den dritten Pol hingegen europäisch. Er benennt die beiden Pole »autoritär regierender Machtblock« einerseits und den »sich radikalierenden Rechtspopulismus« andererseits und beschreibt den »dritten Pol« als: »jene Millionen Menschen, die die Geflüchteten willkommen heißen«, die »damit einen Anspruch auf eine solidarische und demokratische Lebensweise« erheben und so »ein politisches Statement gegen eine individualisierte Konkurrenzgesellschaft und Postdemokratie« abgeben, »all jene, die sich gegen ein alternativlos und autoritär zugerichtetes Austeritätsregime wenden, für Wohnraum, Gesundheit und Bildung für alle streiten, sich engagieren, für ein gutes Leben für alle«. Und weiter: »Diesen „dritten Pol“ gilt es wieder sichtbarer zu machen.« Damit wird eine Instanz eingeführt, die den anscheinend unsichtbar gewordenen Pol wieder sichtbar macht, wobei ungeklärt bleibt, ob generelle Sichtbarkeit oder Sichtbarkeit im politischen Feld gemeint ist. An anderer Stelle heißt es noch: »von der sozialdemokratischen Brise in Großbritannien und den USA, über die Anti-Austeritätsregierung in Portugal, die Willkommensinitiativen oder die neuen Empörten in Frankreich. Der „dritte Pol“ bleibt aktiv.« (Nebenbei: Warum eigentlich nicht auch die Syriza-Regierung hier anführen?) Er ist also durchaus auch sichtbar.

In diesem Text steht der dritte Pol erkennbar für die Opposition von links gegen den Pol des »autoritär regierenden Machtblocks«, er ist gewissermaßen das Gegenstück zum Pol »sich radikalisierender Rechtspopulismus« und hat, anders als bei Strohschneider, durchaus politische Repräsentanten. Diese Opposition ist politisch mal sichtbar, mal wieder unsichtbar, für Deutschland gilt: Es gelingt nicht, »diesen Pol derzeit zu mobilisieren«. Der Pol wird mobilisiert, er setzt sich nicht selbst als politisches Subjekt. Über dieses Misslingen der Mobilisierung kehrt der parteipolitische Blickwinkel in den Text ein: »Doch auch wenn große Teile der Bevölkerung häufig die Positionen der Linken teilen, auch viele der weitergehenden Forderungen (Umfragen bestätigen dies), ...« und »Das Mosaik muss also

² Mario Candeias: Den »dritten Pol« wieder sichtbar machen; in: nd-online, 22.4.2016 - <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1009532.den-dritten-pol-wieder-sichtbar-machen.html?sstr=candeias>

aktiv zusammengebracht werden, immer wieder, es muss produziert werden, ja organisiert werden, um neben einem besseren Verständnis für Differenzen das Gemeinsame hervorzubringen.« Recht eigentlich geht es Candeias in dem Text um zweierlei: die notwendige Selbstvergewisserung, dass da neben dem unbefriedigenden politischen Leben der linken Partei noch anderes gesellschaftliches, widerständiges Leben, andere gesellschaftliche Aspirationen sind und um die Frage, was die linke Partei besser, anders machen müsse, um aus den divergierenden Hoffnungen, Wünschen, Erwartungen und unterschiedlichen Klassenlagen einen politischen Willen zu formieren, sichtbar zu machen. Dafür wird der Begriff des »dritten Pols« nicht notwendig benötigt. Anders als bei Strohschneider hat er eine politische Form, in Deutschland: die Linke, organisiert werden muss das Zueinanderkommen, andernorts ist Repräsentation bereits gelungen (Corbyn, Sanders, Portugal...)

III.

Ohne den Begriff des »dritten Pols«, aber mit einer analogen Argumentationsfigur arbeitet der Text von Katja Kipping und Bernd Riexinger vom 24. April »Revolution für soziale Gerechtigkeit und Demokratie«³. Das Land stehe »in den nächsten Jahren« vor einer Richtungsentscheidung »zwischen rechter Hetze und neoliberaler Konkurrenz auf der einen Seite, Demokratie, Solidarität und sozialer Gerechtigkeit auf der anderen Seite«. Weiter: »Werden größere Teile der Erwerbslosen, Prekären, Geringverdienenden und die abstiegsbedrohte Mittelschicht sich den Rechtspopulisten zuwenden und damit den Weg für eine noch unsozialere, autoritäre und antidemokratische Entwicklung bereiten? Oder gelingt es, Konkurrenz und Entsolidarisierung zurückzudrängen und ein gesellschaftliches Lager der Solidarität zu bilden?«

Mit Blick auf die März-Wahlen wird der Kampf mit der AfD um die politische Richtung, in welche sich die Erwerbslosen, Prekären, Geringverdienenden und die abstiegsbedrohte Mittelschicht orientieren, zum zentralen Angelpunkt der Richtungsentscheidung. Das »Lager der Solidarität« fungiert als dritter Pol im Sinne von Candeias, weniger im Sinne Strohschneiders. Es grenzt sich ab gegen das Lager rechter Hetze und irgendwie auch gegen das »Merkel-Lager«, zu dem auch SPD und Grüne zählen: »Denn SPD und Grüne sind von sozialer Gerechtigkeit derzeit weiter entfernt als je zuvor, es gibt kein linkes Lager der Parteien mehr. Mehr noch: SPD und Grüne haben sich offenbar mit ihrer Rolle als Mehrheitsbeschaffer in einer ‚marktkonformen Demokratie‘ (Merkel) abgefunden.« Die Linke sei nicht Teil des Merkel-Lagers und daher berufen, das solidarische Lager zu formieren: »Das gesellschaftliche Lager der Solidarität gibt es noch nicht. Aber es gibt die vielen Menschen, die für bessere Arbeitsbedingungen und bezahlbare Mieten, gegen prekäre Arbeit und die Gängelung in den Jobcentern kämpfen. Die sich gegen rechte Gewalt, Rassismus und in der Unterstützung von Geflüchteten engagieren. Es gibt die vielen Menschen, die durch den reaktionären Kulturkampf der AfD gegen Feminismus, Geschlechtergerechtigkeit und sexuelle Selbstbestimmung in ihrer Lebensweise bedroht werden. Es gibt die vielen Menschen, die sich um den Zustand von Demokratie, Bürger- und Menschenrechten in Europa sorgen. Die sich für Klimagerechtigkeit und einen gerechten Welthandel engagieren. Und es gibt die Millionen Menschen, die sich über die Bereicherung weniger auf Kosten der Mehrheit empören. Diese Vielen können das "Lager der Solidarität" bilden, wenn sie ihr Gemeinsames finden. Als linke Partei haben wir die Aufgabe, zur organisierenden Kraft einer solchen gesellschaftlichen Strömung zu werden.«

³ Katja Kipping/Bernd Riexinger: Revolution für soziale Gerechtigkeit und Demokratie, 24.4.2016; [https://www.die-linke.de/index.php?id=55&tx_ttnews\[tt_news\]=45635&tx_ttnews\[backPid\]=9&no_cache=1](https://www.die-linke.de/index.php?id=55&tx_ttnews[tt_news]=45635&tx_ttnews[backPid]=9&no_cache=1)

Auch hier also sind es Millionen Menschen, die nicht zum rechten Lager und nicht zum Merkel-Lager zu zählen sind, mit denen ein drittes Lager zu formieren die politische Aufgabe ist. Wenn dieses dritte Lager stark genug für die Richtungsentscheidung ist, dann wird das Merkel-Lager sich entscheiden müssen... Das dritte Lager existiert als Möglichkeit, die vom Geschick der Linken abhängt.

Die entscheidenden Fragen bleiben indes offen: Was hinderte die Millionen bisher daran, ihr Gemeinsames zu finden, die richtige Partei zu wählen, sich als politisches Subjekt zu konstituieren und vor allem: Ist ein Gemeinsames überhaupt möglich oder kann man nicht sowohl für bessere Arbeitsbedingungen und gegen die Gängelung in den Jobcentern kämpfen und gegen den Zuzug von Ausländern demonstrieren, also einer national-sozialen Politik folgen? Oder muss nicht, wer für Klimagerechtigkeit kämpft, den Braunkohlekumpel um seinen Beruf bringen wollen? Oder anders gefragt: Was hält viele von ihnen im Merkel-Lager, warum wählen manche von ihnen rechts? Jedenfalls: die Vielen sind hier nach dem politischen Inhalt ihrer gesellschaftlichen, politischen, sozialen Aktivität bestimmt, sie handeln politisch in einem bestimmten Sinne – unabhängig von ihrer sozialen Klassenlage. Aber sie handeln in Gemengelagen, denen das bei Strohschneider analysierte politische Momentum fehlt, das sie zu einem »dritten Pol« werden lässt. Vielmehr will die Linke sie erst zu einem eigenen Lager zusammenbringen.“

IV.

Jüngst plädierte auch Micha Brie »Für eine Politik des „Dritten Pols“«⁴. Brie sieht einerseits »bedeutende Potenziale eines Lagers der Autorität (...) und des Nationalismus« und andererseits »auch Potenziale eines solidarischen Mitte-unten-Bündnisses, eines »Dritten Pols« oder eines „Lagers der Solidarität“«, das sich vor dem Hintergrund der »Formierung einer entsolidarisierenden „Abstiegsgesellschaft“« bilde. Unter Bezug auf Strohschneider schreibt Brie weiter, dass dieser Dritte Pol »unter gesellschaftlicher Unsichtbarkeit« »leidet« und »quer zu den Parteien« besteht. In diesen Bestimmungen liegt nun eine wesentliche Verschiebung: Während Strohschneider von fehlender politischer Repräsentation in einer bestimmten Situation sprach, spricht Brie von »gesellschaftlicher Unsichtbarkeit«. Während Strohschneider die fehlende politische Repräsentation mit der These verband, dass die vorhandenen politischen Formen – die gegebenen Parteien und ihre Verfasstheit – für die Repräsentation des dritten Pols nicht taugen würden, auch, weil die (strategischen) Konfliktlinien, an denen sich der Pol bilde, durch die Parteien hindurch verlaufen würden, spricht Brie davon, dass der Pol »quer zu den Parteien« existiere, womit er sich auf einen Teilaspekt, die Organisation und das Engagement »ausdrücklich jenseits des Parteiensystems« (Strohschneider) bezieht. Der »dritte Pol« wird so zum immer schon existierenden (vor-)politischen Engagement in der Gesellschaft, zu den »vielerlei Initiativen« (Brie), die sich »zum Beispiel im Zusammenhang mit den Geflüchteten oder gegen die Freihandelsabkommen CETA und TTIP« bilden. Der Dritte Pol »existiert zerstreut und unverbunden«. Weitere Bestimmungen des Dritten Pols nimmt Brie nicht vor. Der dritte Pol, das sind die vielfältigen politischen und sozialen Initiativen und Aktivitäten im vor-parteilpolitischen Raum.

⁴ Micha Brie: Für eine Politik des »Dritten Pols«. Wirksame Opposition und Bildung des solidarischen Lagers: Thesen zu den strategischen Optionen der Linkspartei; in: nd-online, 21.08.2016 - <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1022849.fuer-eine-politik-des-dritten-pols.html>

In früheren Zusammenhängen war statt von einem dritten Pol von sozialen Bewegungen die Rede, zu denen die Parteien bzw. die Partei DIE LINKE ihr Verhältnis klären, sich in Beziehung setzen, Transmissionsriemen ins Parlamentarische sein müsse - so auch Brie: »Die Partei DIE LINKE hat bisher nur für einen Teil dieses Dritten Pols eine glaubwürdige Anziehungskraft, verstärkt im links-akademischen Bereich der urbanen Räume. Sie muss diese weiter entwickeln und ausbauen.«

An dieser Grundkonstellation von Partei und dritter Pol/soziale Bewegung ist nichts neu. Immer geht es darum, ob und wie die Bewegung dazu gebracht werden kann, die Partei als ihre parlamentarische Vertretung anzuerkennen. Was in diesem Zusammenhang »dritter« Pol meint, bleibt unklar: angesprochen wird nur der Gegenpol, das Lager der Autorität und des Nationalismus. Was, wer wäre zwischen oder neben diesem ersten und dritten Pol der zweite Pol (naheliegend: das »Merkel-Lager«, siehe Kipping/Riexinger)? Der Strohschneider'sche dritte Pol war gebunden an das politische Momentum, an die Unfähigkeit der Parteien in der Flüchtlingsfrage aus der binären Konfliktlage auszusteigen, eben weil sie selbst innerlich zerrissen waren (bis auf die AfD), womit der dritte Pol am Ende auch die Frage nach einer neuen Parteiform aufwarf. Das ist bei CETA oder TTIP anders: hier existiert ein parteipolitisches Angebot, welches den Forderungen entspricht, sie transportiert, und es steht allein die Frage, ob und warum es dafür gewählt wird, ob die »Anziehungskraft« groß genug ist.

V. Statt einer conclusio

Unter dem neuen Label »Dritter Pol« findet sich viel Bekanntes wieder (wogegen per se nichts einzuwenden ist, ebensowenig will diese Betrachtung ein Urteil über die jeweiligen Strategie-Vorschläge fällen), so dass die Frage nach dem Zweck des neuen Labelings steht. Im Kern scheint es mir darum zu gehen, das Verhältnis zu SPD und Grünen bzw. zu einer Regierungsbeteiligung neu zu bestimmen, so jedenfalls bei Kipping/Riexinger und vor allem Brie.

Darüber geht verloren, worauf Strohschneider hinwies: auf politische Gelegenheitsfenster und die (Un)Fähigkeit, sie zu nutzen. Die Auseinandersetzungen um die Flüchtlingspolitik von September 2015 bis März 2016 ließen einen dritten Pol entstehen, weil die mediale, politische Debatte von einem anderen Konflikt (Für oder gegen Merkel's »Wir schaffen das«) bestimmt war. Der Linkspartei gelang es nicht, diesen dritten Pol und die mit ihm verbundene Richtungsentscheidung politisch zu repräsentieren. Es gelang auch deshalb nicht, weil durch ihre Reihen selbst der »Merkel-Konflikt« sich zog (Kapazitätsgrenzen, Gastrecht, offene Grenzen). Damit stellt sich die Frage von Strohschneider nach der angemessenen politischen Form auch an die Linke selbst: Wäre sie bei einer erneuten politischen Gelegenheit vielleicht doch strategiefähig oder auch wieder –unfähig und zerrissen, somit ohne strategisches Zentrum?

Tatsächlich lässt sich die Frage noch weiter fassen, zumindest regen dazu die Texte an: Sind die vorhandenen parteipolitischen Formen und Inhalte überhaupt in der Lage, neu entstehende gesellschaftliche Konfliktlinien aufzunehmen und zu repräsentieren? Gründung und Erfolgsgeschichte der AfD sprechen bislang dagegen. Wie sehen diese Konfliktlinien aus? Und vor allem: Welche soziale Klassenbasis haben sie, woher kommen ihre sozialen Protagonisten? Dazu abschließend zwei Verweise.

Der Erfolg der Piratenpartei 2011 in Berlin wurde mit einer veränderten sozialen Klassenstruktur in Verbindung gebracht, der die Partei als »Projektionsfläche für politische Repräsentation« galt. Vermutet wurde, dass die Wahl der Partei für Jüngere auch ein

»demonstratives Heraustreten aus den politischen Wahrnehmungsmustern und –ritualen der älteren« sei.⁵ Träfe dies zu, so wären diese Aspirationen mit der politischen Unfähigkeit der Piratenpartei ja nicht verschwunden, im Gegenteil.

Max Reinhardt, Stefan Stache und Kai Burmeister analysierten kürzlich eine politische Repräsentationslücke für moderne Arbeitnehmermilieus und ihre Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit.⁶

Im Sinne eines wohlverstandenen dritten Pols käme es darauf an, die hier entstehenden Mentalitäten und Vorstellungen vom gesellschaftlichen Zusammenleben in »guter Gesellschaft« sichtbar, verhandelbar zu machen. (Auch die Vielen in der Flüchtlingshilfe treibt ja ein Verständnis von Humanität und Blick in die Zukunft zugleich an.) Ohne, gar gegen die im Rahmen der Veränderungen in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung »aufsteigenden« (i.S.v. wachsenden) sozialen Klassen wird ein dritter Pol/Lager der Solidarität nicht möglich sein. Die Fremdheit der Millionen, von denen in den Texten gesprochen wurde, gegenüber Parteien bzw. die bewusste Konstitution außerhalb des Parteiensystems (Strohschneider) könnte ja auch zur Ursache haben, dass die bestehenden Parteigebilde mit dem Neuen, was ein dritter Pol mit sich trägt, nicht kompatibel sind. Der Zerfall der tradierten Parteienlandschaft in vielen westeuropäischen Ländern spricht nicht gegen diese Annahme.

⁵ Horst Kahrs: Eine neue soziale Idee aus der »Mitte« der digitalen Gesellschaft?; in: ders. (Hrsg.): Piratenzauber, Köln 2013, S. 60-73.

⁶ Max Reinhardt, Stefan Stache und Kai Burmeister: Zurückgefallen hinter eine erstarkte Rechte. Die SPD in der doppelten Krise der Repräsentation; in: sozialismus, 6/2016, S. 27-32.